

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56853

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

que trois exemples: le grand offre en gradués bien qualifiés après la Guerre de Trente Ans semble faciliter la compréhension du phénomène du rapide rétablissement des divers états allemands, contribuant aussi à expliquer les liens étroits entre l'Etat en tant qu'employeur quasi monopoliste et ses employés/clients. Un autre aspect de la thèse d'engorgement, c'est les attitudes des élites éclaircistes envers ou bien contre la propagation d'une éducation à niveau élevé et offerte aux couches moyennes et mêmes inférieures de la société. Enfin, et ici il faudrait regarder de plus près la position de W. Frijhoff lorsqu'il qualifie d'idéologie la »Überfüllungsthese«, l'université était un foyer de mobilité sociale et de croissance. A ses critiques du XVII<sup>e</sup> et du XVIII<sup>e</sup> siècle, nombre de bons arguments, d'ailleurs bien connus, s'offraient aisément. Ce qu'ils ont en commun, c'est la peur de toute dynamique qui menaçait de détruire les équilibres fragiles d'une société (et d'une économie) qui subissait la pression de lents processus de croissance, processus de longue durée et faibles vues les taux de croissance, mais aussi importants par leurs conséquences à long terme qu'ils étaient difficile à comprendre.

Ce recueil servira comme point de repère pour de futures études dans ce sujet. Il raconte des histoires qui ne peuvent se raconter que par compter. Pierre Chaunu a dit qu'un peu de quantitatif éloigne du qualitatif. A longue échéance, le quantitatif ramènera au qualitatif sur un niveau supérieur.

Ulrich-Christian PALLACH, Harsewinkel b. Gütersloh

Histoire des bibliothèques françaises. Les bibliothèques sous l'Ancien Régime. Sous la direction de Claude JOLLY, Paris (Promodis. Editions du Cercle de la Librairie) 1988, XV-547 S.

Als erster von vier Bänden, in denen die Geschichte der Büchersammlungen in Frankreich vom 6. Jahrhundert bis 1989 dargestellt wird, ist die Geschichte der klassischen Periode erschienen und darf als ein glänzender Auftakt begrüßt werden. Die schwierige Aufgabe, die Fülle des Stoffes durch klare Strukturen überschaubar zu machen, ist vorzüglich gelöst. Schon die Titel der fünf Hauptabschnitte, I. Les bibliothèques ecclésiastiques. II. Des librairies humanistes à l'essor du modèle lettré. III. Du modèle lettré aux bibliothèques des Lumières. IV. Les usages de l'époque moderne. V. Lire à Paris et en province, lassen die typologische Grundorientierung deutlich werden, die eine zeitliche und räumliche Differenzierung erlaubt. An Hand von Beschreibungen der epochenspezifischen Bibliotheksarten und der jeweils wichtigsten Einzelbibliotheken wird der typologische Wandel aufgearbeitet. Die geschichtliche Entwicklung des Büchersammelns erhält so ein hohes Maß konkreter Anschaulichkeit. Wichtig für diesen Eindruck sind die speziellen Themen gewidmeten »encadrés«: Wie Großaufnahmen, die Gegenstände erfassen, die mit der normalen Optik nicht zu haben wären, erlauben sie Blicke in die Bibliotheken Montaignes oder Montesquieus, behandeln Problemstellungen wie »Les manuscrits« oder »Les catalogues des ventes« oder gestatten Porträts wie das brillante des »Bibliothécaire du roi« zwischen 1719 und 1741, des »despote éclairé de la République des lettres«, Jean-Paul Bignon.

Charakteristische Merkmale der Bibliothekskultur in der klassischen Periode lassen die getroffene Periodenwahl als begründet erkennen: Im Unterschied zum Mittelalter und zur Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert dominieren im behandelten Zeitraum die Privatsammlungen. Der Weg zur öffentlichen Bibliothek, sei es über Stiftungen privater Sammler oder Initiativen von Provinzakademien, wird erst im 18. Jahrhundert in breitem Maße begangen. Im Hinblick auf die Sammelobjekte überwiegen erst nach 1520 die Druckwerke die Handschriften. Eine klare Scheidung von den »Kuriositäten« erfolgt erst nach 1789: Bis dahin besitzen die Bibliotheken häufig gleichzeitig die Funktion von Naturkundemuseen und Laboratorien, ethnographischen Museen und Bildersammlungen. Schließlich wird im 17. Jahrhundert die für

fast 200 Jahre gültige Klassifikation gefunden, die in Italien und Spanien ausgebildete Bibliotheksarchitektur übernommen und die Funktion des Bibliothekars zum speziellen Beruf.

Die politische Zentralisierung Frankreichs findet in den zahlreichen bedeutenden Pariser Privatsammlungen und in der Entwicklung der »Bibliothèque du roi« zur »ersten Bibliothek der Welt« ihren Niederschlag. Unter Colbert erfaßt die königliche Bibliothek nicht einmal die Hälfte der Pariser Produktion; 1723 erreichen noch immer 14 % bis 16 % der Neuerscheinungen nicht das »dépôt légal«. Man mag sich fragen, ob die Befragung der »Provinz« – Avignon, Rouen, Besançon, Bordeaux und »der Norden« – im Schlußteil ein hinreichendes Gegengewicht zum Zentrum bildet und ob nicht überhaupt »Provinz« zu eng gefaßt worden ist, da Bibliotheken außerhalb des französischen Staatsgebiets – wie die Sammlungen Friedrichs II. oder Voltaires – nirgends in den Blick kommen.

Das eigentlich Faszinierende des Bandes bleibt, die widersprüchlichen Interessen und Tendenzen erfaßt und das Büchersammeln in seiner kulturgeschichtlichen Dimension sichtbar gemacht zu haben. Dazu zählt der abschließende Ausblick auf das Eindringen der Bibliothek in den romanesken Raum, mit dem Ergebnis, daß die Bibliothek im 17. Jahrhundert in den Utopien eines Campanella, Bacon und Cyrano de Bergerac fehlt und auch bei Madame de Scudéry als Gegenstand der Pedanterie gilt, während sie bei Rabelais und Montaigne wie in der Literatur der Aufklärung einen festen Platz hat.

Literaturhistorisch nicht weniger bedeutsam sind die Ausführungen zu »Les manuscrits«, in denen das mangelnde Interesse für Handschriften auch der berühmtesten literarischen Werke als Funktion der Theorie des vollendeten Werks überzeugend nachgewiesen wird. Für die Geschichte des ästhetischen Denkens stammt der gewichtigste Beitrag von Jean Viardot: »Naissance de la bibliographie: les cabinets de livres rares.« Hier wird nicht nur der Kontrast zwischen der »gelehrten Bibliothek«, der zweifellos bestimmenden Bibliothekssammlung in der ganzen Periode und dem »cabinet curieux« mit seinem Interessenschwerpunkt für »Antiquités« der nationalen Geschichte nachgewiesen. Auch der Beginn der Bibliophilie als »libertinage érudit« und Sammlung der heterodoxen Bücher in Reaktion auf die rigorose Handhabung der Zensur zwischen 1678 und 1701 wird sichtbar, während der Gipfelpunkt der Bibliophilie erst zwischen 1760 und 1780 liegt.

In den vergangenen Jahrzehnten hat es eine intensive theoretische Diskussion über die Frage gegeben, welche Konsequenz die Herausbildung des literarischen Marktes für die Literatur selbst besessen hat. Daß der Gegensatz zwischen »un jugement littéraire et un jugement de commerce« im noblen Sammeleifer reicher Bibliophilen, denen nicht wie den Gelehrten die besten Editionen der Texte, sondern deren materielle Gestaltung durch breite Ränder, kostbare Einbände oder Illustrationen das entscheidende Kriterium abgab, seinen historischen Quellpunkt besitzt, hat bei dieser Diskussion keine Rolle gespielt. Das zitierte Urteil, das G.-Fr. Debure 1763 in seiner »Bibliographie instructive« fällt, eröffnet insofern der literarhistorischen Forschung eine ganz neue Perspektive, in der die grenzüberschreitenden Text-»Beigaben« in ihrem diskursstiftenden Stellenwert stärker Beachtung finden sollten. Die üppige Ausstattung mit Illustrationen macht den vorliegenden Band selbst zu einem prachtvollen Buch in einer großen französischen Tradition.

Martin FONTIUS, Berlin

Pratiques et concepts de l'histoire en Europe. XVI<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècles. Colloque tenu en Sorbonne les 22 et 23 mai 1989. Textes réunis par CHANTAL Grell et Jean-Michel DUFAYS, Paris (Presses de l'Université de Paris-Sorbonne) 1990, 312 S. (Mythes, Critique et Histoire, IV).

Der vierte Band der Reihe »Mythes, Critique et Histoire« gibt die Ergebnisse eines Kolloquiums wieder, das am 22. und 23. Mai 1989 von der »Unité de Recherches sur les Civilisations de l'Occident Moderne« an der Sorbonne veranstaltet wurde. Wie schon die vorangegangenen